bung Widmarckters gewinnt vor allem der Hofbeamte und Diplomat Kontur. Er erscheint als nahezu idealtypischer Vertreter jenes „Beamtentypus“, aus dem zu Beginn des 17. Jahrhunderts zunehmend professionalisierte diplomatische Akteure erwuchsen. Der Lebenslauf ist zudem eine wichtige Quelle zur Außenpolitik Moritz des Gelehrten und somit zur Landesgeschichte eines Territoriums des Alten Reichs. Die Beschreibung des Feldzuges von 1617 zeigt andere Facetten Widmarckters, sie gewährt Einblicke in die Lebens- und Vorstellungswelt eines Söldners und Kriegsunternehmers am Vorabend des Dreißigjährigen Krieges und schlägt gleichsam eine Brücke zu den Alltagserfahrungen des Söldners, die 1993 von Jan Peters ediert wurden[1]. Das Kriegstagebuch des Obristen berichtet von Not und Entbehrungen, von logistischen Problemen bei der Versorgung eines Regiments, von Belagerungen, Gefechten, der Sorge um die Einhaltung der Disziplin, der damaligen Strafpraxis u. a. m.; doch auch die vielfältigen Berührungspunkte zwischen Militär und Gesellschaft werden behandelt. Wie auch bei den von Peters edierten Ausführungen des Söldners kommen bei Widmarckter häufig Beschreibungen der Landschaften oder Betrachtungen über ungewöhnliches Wetter oder Kurioses vor, wie beispielsweise die detaillierte Beschreibung des Verhaltens von Murmeltieren, die er bei La Chambre beobachtete (S. 126), während andere „wichtige“ aus dem militärischen Umfeld stammende Ereignisse nur gestreift werden. Diese, heute ungleichgewichtig wertend erscheinende Aufmerksamkeit dokumentiert die veränderte subjektive Wahrnehmung der Lebenswelt auf spannende Weise; die Quellen vermögen auch für kulturgeschichtliche Fragen einiges an Ertrag zu liefern.

Der überaus positive Gesamteindruck des Buches wird durch zahlreiche Abbildungen, Karten, ein Personen- und Ortsregister sowie durch zwei Itinerare und ein medizinisches Gutachten über Widmarckter aus dem Jahre 1620, die den Anhang bilden, verstärkt.

Hamburg Michael Busch

Das Strafgericht Gottes. Kriegserfahrungen und Religion im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges, hrsg. von Matthias ASCHE und Anton SCHINDLING. Aschendorff Verlag, Münster 2001. 465 S., 59 Abb.

Wer den Erfahrungsbegriff in der Geschichtswissenschaft anwenden will, steht vor dem Problem, daß historische Erfahrung kein abschließend zu definierendes, festes heuristisches Instrument bilden kann, sondern daß diese Kategorie stets als dynamisches, geschichtlich gewachsenes Produkt mit vielfältigen Rückkopplungen gedacht werden muß.[1] „Erfahrung“ kann als integratives und zugleich übergreifendes, Makro- und Mikrogeschichte verbindendes erkenntnisleitendes Element neue Akzente setzen und neue Sichtweisen erschließen. So war es auch ein Ergebnis der Dritten Konferenz der „Arbeitsgemeinschaft Frühe Neuzeit“ im Deutschen Historikerverband in Essen (September 1999), daß das Erfahrungsparadigma, das schon länger bei der Erforschung der Körper-, Geschlechter- oder Arbeitsgeschichte herangezogen wurde, auch makro-

[1] Jan PETERS, Ein Söldnerleben im dreißigjährigen Krieg. Eine Quelle zur Sozialgeschichte (Selbstzeugnisse der Neuzeit. Quellen und Darstellungen zur Sozial- und Erfahrungsgeschichte, Bd. 1), Berlin 1993.

[1] So Paul MÜNCH in seiner Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen Sammelband „Erfahrung“ als Kategorie der Frühneuzeitgeschichte (Historische Zeitschrift, Beihefte N.F., Bd. 31), München 2001, S. 13f.

historische Prozesse in einem neuen Licht erscheinen läßt, und das Bild von Konfession, Recht oder „Staat“ so durchaus verändert werden kann.[2]

Um den Begriff der „Konfession“ im weitesten Sinne geht es in dem anzuzeigenden Band, der vier umfangreiche Zwischenbilanzen des Projekts „Unbewaffnet im Krieg – Regionale Kriegserfahrung des 17. Jahrhunderts im Südwesten des Alten Reiches“ präsentiert. Das Projekt ist Teil des an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen eingerichteten Sonderforschungsbereiches 437 „Kriegserfahrungen – Krieg und Gesellschaft in der Neuzeit.“ Der aus der Wissenssoziologie stammende Erfahrungsbegriff, dem die Beiträge verpflichtet sind, versteht sich, so Anton SCHINDLING in seinem einleitenden Aufsatz (S. 11–51), als die „jeweils gegenwärtige Reflexion und Praxis von Menschen im Verlauf von Kriegen im Spannungsfeld von Erleben, Wissen, Deuten und Tun als Sinnstiftungs- und Deutungsmuster sowie handlungsanleitendes Modell in Kommunikations- und Interaktionsprozessen außerhalb von Kriegszeiten.“ (S. 13f.) Die Leitkriterien der vier Untersuchungen, die zwei lutherischen und zwei katholischen Territorien gelten, sind *Erfahrungsräume*, *Erfahrungsgruppen*, *Deutungsmuster* und *Bewältigungsstrategien*. Frank KLEINEHAGENBROCK untersucht die Bedrohung der Konfession in der Grafschaft Hohenlohe durch den Krieg anhand der Verwaltungsakten der Grafschaft (S. 59–122); Carsten KOHLMANN wendet sich in seinem Beitrag lutherischen Pfarrern und Gläubigen im württembergischen Amt Hornberg zu (S. 123–211). Beide können darlegen, wie sich kirchliche Strukturen und weltliche Verwaltungen übergreifend als Elemente der Stabilität und Kontinuität erwiesen, wie etwa in Hohenlohe häufige Bußtage oder das Jubiläum der Confessio Augustana 1630, übrigens in der vom sächsischen Kurfürsten Johann Georg verordneten Form, den inneren gesellschaftlichen Zusammenhang festigten und die vom Krieg bedrohte Ordnung schützen halfen. Christian SCHULZ stellt in seinem Beitrag (S. 219–290) anhand der Tagebücher des Benediktinerabtes Georg Gaisser einen humanistisch gebildeten Skeptiker vor, der den Krieg als Folge menschlichen Versagens begriff und dies einer apokalyptischen oder konfessionell geprägten Sinngebung des Kriegsgeschehens vorzog. Matthias ILG arbeitet in seinem Aufsatz heraus (S. 291–440), wie der Kult um den Kapuzinermärtyrer Fidelis von Sigmaringen von katholischer Seite ein Deutungsmuster für das Erdulden von Kriegsleiden zur Verfügung stellte, und aus der Fidelisverehrung eine langfristige, identitätsstiftende konfessionelle Erinnerungskultur entstand. Die Beiträge werden durch zahlreiche Abbildungen miteinander verbunden, die kenntnisreich von Gregor MAIER kommentiert werden, der auch das Personen- und das Ortsregister erstellte. Der sorgfältig gestaltete Sammelband erbringt mit dem heuristischen Mittel des Erfahrungsparadigmas übergreifend für den makrohistorischen Prozeß der „Konfessionalisierung“ zahlreiche neue, weiterführende Ergebnisse.

Hamburg Michael Busch

Preise im vor- und frühindustriellen Deutschland. Nahrungsmittel – Getränke – Gewürze – Rohstoffe und Gewerbeprodukte, hrsg. von Hans-Jürgen GERHARD und Karl Heinrich KAUFHOLD. Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2001. 543 S. (= Göttinger Beiträge zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Nr. 19/20)

Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um einen Doppelband der renommierten Göttinger Reihe, in dem im Bd. 19 die Preise von Nahrungsmitteln,

[2] Ebd., S. 25f.